

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

181 (6.8.1921) Die Mußestunde

Die Mußestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

31. Woche

Karlsruhe, den 6. August

1921

An den Schlaf

Rolf Gustav Haebler

Dies ist mir Gnade: Schlaf in schweren Nächten
Da mich des Lebens Zwiespalt hart umkrallt
Und ich mich wehrlos fühl in der Gewalt
Des Gaffes und vor erdgebundenen Mächten.

Wir sind in Mäxwielem gleich den Knechten
Entwürfelt einem Schicksal und umkrallt
Von Menschen, deren Schritt im Finstern hallt
Und deren Sein sinnlos wie von Bezechten.

Da kommst du, gnadenvoll, o süßer Schlaf,
Und grüßest milde und hast viel Erbarmen.
Du hältst mich Müden tief in deinen Armen!

Ich hab dich nicht verdient, du stiller Schlaf,
Das weiß ich wohl, und Demut ist mein ganzes Sein —
Du aber kennst mich, lächelst, und ich schlummre ein.

Die mißlungene Vergiftung

Von Gottfried Keller

In einem benachbarten Kanton lebt ein Apotheker, ein Mann, der früh und spät unter seinen Töpfen mit Rotvergen, Pillen und Salben anzutreffen ist, dessen emsige Hand mit einer bewunderungswürdigen Fertigkeit die Rezepturen komponiert, Extrakte destilliert, Pasten einträgt und überhaupt alles besorgt, was im Bereiche seines Geschäftes nur vorkommt; er besucht keine Vergnügungspfade, gibt keine Gesellschaften und nimmt auch keine Einladungen an; er geht jahraus, jahrein in sein Wirtshaus und schmätzt über jene, die abends nach vollbrachter Arbeit ihren Schoppen trinken. Seine treue Ehehälfte besorgt das Hausweien; sie hat keine Magd tut alles selbst schweren und putzen, kochen und braten, flicken und stricken alles liegt ihr ob; auch sie besucht keine Vergesellschaftungen, keine Theater und Tanzpartien, sondern nur allwöchentlich mit ihrem Eheherren den Gottesdienst.

Wenn wir sagten, daß er alles selbst tue so ist dieses ein moralischer Zwang bei ihm, ebenso bei seiner Frau, denn kein Gehilfe, keine Magd kann es in seinem Dienst aushalten; er, so wie sie, mißgönnten diesen jeden noch so farg zugemessenen Wissen; die elendesten Suppen, das schlechteste Brot ist mehr wie gut genug. Sein ganzes Dienstverional hatte sich demnach bis auf einen Kopf reduziert, dieser Kopf gehörte dem Bebling an, einem gefräßigen, spindeldünnen Burschen, der schon zweimal das Hasenpanier ergriffen hatte, aber jedesmal wieder eingeholt wurde, weil ihn ein Lehrkontrakt auf vier Jahre fesselte. Dieser Bursche, wurde daher im Laboratorium, im Magazin und in der Küche, je nach Bedürfnis postiert, um die rohen Arbeiten zu verrichten.

Ganz so ist sein Name, war aber die Gefräßigkeit selbst, und wo es tragend was Ehbares gab, entweder um den Hunger zu stillen oder aber um den Gaumen zu fikeln, waren seine fünf Finger nach Griffen bereit. Unzählige Male hatte schon der braunlackerte Mohrfod des Apothekers seinen Rücken blau und grün durchgewalzt,

*) Im neuesten Hefte der Blätter des Inselverlags veröffentlicht Emil Ematinger diese Erzählung des schweizerischen Meisters, die im Jahre 1847 in einem Züricher Kalender ohne Nennung des Autors erschienen war.

und täglich zogen der Frau Prinzipalin magere Krallen tiefe blutige Furchen in sein Gesicht; doch alle diese Mittel waren nicht kräftig genug, ihm den Rappzaum der Müdigkeit anzulegen; seine Muskeln waren in steter Bewegung; gefant mußte unter Hans nun einmal haben, und wäre es auch nur zum Schmecken.

Sein Lieblingsaufenthalt war das Magazin; hier wurde Kaka mit Butter, Schokolade, Citrus, wohlriechende Rotvergen, Honig usw. mit einer Eier und Wollst geledet, gefant und verpackungen, welchen seligen Genuss er aber stets, wenn er erlattet wurde, mit dem Braunlackierten zu bilzen hatte. Eine kleine Entschädigung fand er dann immer noch in einem Gefäß, wo sein Tyrann noch gar keine Ahnung davon hatte; es waren nämlich die weltberühmten Pate pectoral von George, Apotheker im Epinal. Diese waren als Kommissionsartikel in einer Kiste verpackt, von welcher er den untern Boden gelöst hatte, die Schachteln schichtweise von ihrem Inhalt säuberte und wie geschnitten Brot hineinwürgte. Diese Maßzeit nannte er seinen Rekompensartikel; doch nur sehr ungern machte er Gebrauch davon nicht deshalb als ob sie ihm nicht mundeten, sondern eine gräßliche Verfindung hatte er jedesmal zu überwinden wenn er zu den Schachteln gelangen wollte. Auf dieser Kiste nämlich standen zwei grobe, wohlverschlossene, weißalberne Flaschen, in welchen nach seinem Dafürhalten die appetitlichsten, feinsten eingemachten Früchte sich befanden und immer war es ihm, wenn er sie herunternahm, als müsse er hineingucken, um seine Freßbegierde zu befriedigen; aber die bedammten Etiketten dieser Gefäße machten ihn zittern und zagen; grau und schwarz wurde es immer vor seinen Augen wenn er das gräßliche Wort las: „Gift, Sublimat“, und dann den grinsenden roten Kopf betrachtete, welcher darunter gemalt war. — „Nein; das ist jammer-schade, daß diese herrlichen Früchte giftig sind“, murmelte er dann vor sich hin und stellte sie betrübt nach beendigtem Geschäft wieder weg.

Eines Morgens, es war am Sonntag, als er eben seinem Rekompensartikel wieder tüchtig zuprachte löte die gellende Stimme der Frau Apothekerin und beschied ihn in die Küche. Das böse Gewissen malte ihm schon die ausgestreckten Krallen der Hausantihippe entgegen, als er die Treppe zur Küche hinaufsprang und den letzten Anstolen Gummi pectoral hinabwürgte. — doch hier erwartete ihn ein ganz anderer Anblick. Sein Tyrann stand da im zimmtfarbenen Satturock, garniert mit blauen, stählernen Knöpfen, ein paar enge Hantinghosen, weißleibene Strümpfe und beschallte Schuhe; in seiner Hand prangte der bekannte Braunlackierte; neben ihm verweilte die Hausknecht im zeitiggrünen Kleide mit großem Pelzerin-tragen ihre Kränzel waren eben nicht zur Attad aus-gestreckt, sondern waren eben damit beschäftigt, aus einer Handvoll kleiner Gebmünzen die falschen und un-gangbaren herauszufuchen, um sie, wie es gewöhnlich geschah, nach dem Gottesdienst in die Armenbüchse zu schieben.

„Ganz“, hab endlich der Apotheker an, „heute ist der Geburtstag Deiner nachsichtsvollen Prinzipalin, meiner lieben Frau, und deshalb besuchen wir heute gemein-schaftlich den Gottesdienst.“ „Und hier“, nahm die Hausknechtin das Wort, „hier ist Arbeit für Dich, die Du während un-serer Abwesenheit verrichten kannst.“ Ein Schupf unter die kurzen Rippen zeigte ihm den Weg zum Feuerherd, wo ein Spanferkel ganz allerliebste am Spieße stat und schon einen angenehmen Duft um sich her verbreitete. „Gies,

Dem Kinde, denk ich, sind die ersten Tage verdarben. Es wird immerzu hinter sich greifen, ob... Und wenn eins verlocken ging? Ich bin froh, daß ich keine Haarschleifen trage. „Mutter, kann ich schon von meinem Brot abbeissen?“ „Na, warte doch, bis der Zug fährt, du hast doch vorher erst gegessen.“

„Ja, aber Meisen macht Appetit, sagt Vater.“ „Na ja, erst reise mal etwas.“ „Bitte Platz nehmen!“ schreit der Mann, mit der roten Mütze. Das geht wie ein Sturm durch die Wagen. „Er fährt gleich!“ „Es geht los!“ „Mutter auf Wiedersehen!“ „Grüß Vater noch mal!“ „Schrei' auch gleich!“ „Vergeht nicht, einen schönen Kuss mitzubringen, Kinder!“ ruft der Lehrer. „Hüttere die Mimi gut!“ „Keine Sorge, die wird gepflegt.“ ruft es zurück. „Wer mag Mimi wohl sein?“ „Aber!“ „Am besten, du bindest gar keine Haarschleifen um, höchst du!“

Das meine ich auch. Ich würde sicher keine umbinden, wenn ich so eine Mutter hätte.

„Gell, das grüne Tuch...“ „Schrei der Freude, der Bahn-freig kommt in Bewegung, die Wagen gleiten wie auf Samt dahin, als ob der Bahnkörper von Gummi wäre. Ich wette, die Tochter des Majors ist auch dabei, sonst ginge es nicht gar so wunderbar schön sanft...“

„Ach, dies Bild! Hundert weiße Täucher winken Freuden-schreie — ein grünes Tuch ist auch dabei. Drei Köpfe über-einander, am Fenster: „Lob wohl!“ „Wiedersehen!“ „Maus, liebe Maus, komm gut an!“

Das wehelt, das flattert, das winkt, das jubelt. O, wer gäbe nicht alles drum, mit jung sein zu dürfen, mit fest's Wochen hinauszuziehen nicht zu denken an Karfreitage, Brotsteuerung, Schlichtungsausschuss, dahin, dahin...“

„Fort ist der Zug — um die Ecke. Selbst das grüne Tuch ist nicht mehr zu sehen.“ „Wiedersehen!“

Aus Welt und Wissen

Ein triftiger Scheidungsgrund. Ein amerikanischer Seiden-fabrikant Charles Macdonough hat jüngst vor einem Gerichts-hof in New Jersey die Scheidung von seiner Frau gefordert, weil sie „durch beständiges Wecheln der Religion sein glückliches Sein zur Hölle gemacht hat“. Das Wecheln der Mrs. Macdonough, das nur aus dem Seltenreichtum der neuen Welt für uns verständlich ist, muß wirklich für den Ehemann beunruhigend gewesen sein. Wie er vor Gericht angab, gehörten beide bei der Heirat der Episcopalkirche an. Schon in den ersten Wochen der Ehe wandte sich seine Frau den „Eomiten“ zu und bald darauf den „Mesmeristen“. Dann wurde sie ein eifriges Mitglied der „Gedankenleser“ und begeisterte sich dann so sehr für den Spiritismus, daß sie einer spiritistischen Seite beirat. Die spiritistische Redemacht wurde durch Hinneigung zur Theo-sophie abgelöst, und von den Theosophen ging sie zur „Chri-stian Science“, wo sie sich mit aller Kraft dem Gesundbeten hingab. „Es gab in unserem Heim nichts anderes als Ozeane von religiösen Gesprächen. Meine Frau suchte mich Tag und Nacht zu den verschiedenen Richtungen zu belehren, denen sie anging.“ erzählte der geplagte Ehegatte. Schließlich genügte der Dame auch das Gesundbeten nicht und sie wandte sich der „New Thought“-Bewegung zu, worauf sie sich zu dem Glauben der „englischen Tänger“ bekehrte. Damals war der Ehegatte bereits so wirr geworden, daß er, wie er angab, nicht nur an den Verstand seiner Frau, sondern an seinem eigenen zweifelte. Der Bruch kam schließlich, als Mrs. Macdonough sich der Gemein-de der „Numerologen“ zuwendete. Diese Sekte, die an den Zauber der Zahl glaubt und aus den Zahlen alles erkennt, gab die gewünschte Aufklärung. „Eines Tages“, erzählte der Ehemann, „kam meine Frau zu mir und erklärte, daß das Stu-dium der nützlichen Zahlen ihr die absolute Klarheit darüber verschafft habe, daß sie an einen ganz falschen Ehemann ge-raten sei. Da verließ ich sie.“

Ein Fisch als Bekämpfer der Malaria. Wie die Madrider Gesundheitsbehörde mitteilt, ist es gelungen einen Fisch, der den Namen „Gambusia affinis“ führt, in Spanien zu aklima-tisieren. Das ist deshalb von so großer Bedeutung, weil die-ser Fisch die Larven der Anopheles-Flye, der Verbreiterin der Malaria vertilgt. Versuche, diesen wirksamsten Bekämpfer des gefährlichen Fiebers in Frankreich, England und Italien heimisch zu machen, sind gescheitert. In Spanien ist der Fisch nun in großen Mengen in den Malaria-gegenden eingesetzt wor-den und man erhofft davon die günstigsten Ergebnisse im Kampf gegen die Krankheit.

Schreiber: Hermann Winter. Druck und Verlag von G. u. C. G. beide in Karlsruhe, Luffenstraße 24.

Rätsellecke

Bilderrätsel



Buchstabenrätsel

Liese N. Schober.

Aus den Buchstaben der Eigentümerin dieser Karte soll durch Umstellung das Heimatland der Dame festgestellt werden.

Buchstabenkreuzrätsel



2, 1, 3, 1 = Frucht
2, 4, 2, 1, 3 = Fluss
4, 2, 1, 3 = Kartenfigur
2, 1, 2, 1 = Gebäud.

Rästel

Die Erst und Zweite such im Dause drinnen,
Die Dritt und Vierte läßt allein gewinnen,
Das Ganze aber macht in mancher Zeit
Sich, wie du siehst, in allen Straßen breit.

Auflösungen der Rästel in der Nummer der 30. Woche

Uhrenrästel: Kinderfreund.
Scherzrästel: Ein Nachwandler.
Silberkreuz: Lauban, Donner, Landon, Wanner.
Mästel: Liebe, Diebe, Siebe, Siebe.
Wichtige Lösungen gingen ein: Franz Nepple, Frau August Kraus, Frau Marie Schmitt, Karlsruhe; Franz Kunz, Hermann und Friedrich Weiß, Karlsruhe-Mühlburg; Frau Lina Wath, Ströbingen.

Witz und Humor

Der kleine Hans ist bei seinem Onkel auf Besuch, der ihn zu seinen Hühnern führt. Er erzählt ihm von den Enten, die die schönen, weißen Eier legen, und von dem großen Gaba, der keine Eier legt. Da fragt der Hans: „Will er nicht oder kann er nicht, Onkel Karl?“

Zeitgemäße Variante. Was du ererbt von deinen Vätern hast, verbirg es, um es zu besitzen.

Druckfehler. (Aus einem Kinoinserat.) Unser neuester Film ist der schlackstärkste dieser Saison.

Bei der Rentenzahlstelle. Der Beamte: „Waren Sie schon im November 1918 hier?“ — Der Kriegsbeschädigte: „Neel!“ — Der Beamte: „Wo waren Sie denn da?“ — Der Kriegsbeschädigte: „Sie — das wech ich nicht, da war ich noch — v er m i h!“

100. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

100. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

100. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

100. 120. 130. 140. 150. 160. 170. 180. 190. 200. 210. 220. 230. 240. 250. 260. 270. 280. 290. 300. 310. 320. 330. 340. 350. 360. 370. 380. 390. 400. 410. 420. 430. 440. 450. 460. 470. 480. 490. 500. 510. 520. 530. 540. 550. 560. 570. 580. 590. 600. 610. 620. 630. 640. 650. 660. 670. 680. 690. 700. 710. 720. 730. 740. 750. 760. 770. 780. 790. 800. 810. 820. 830. 840. 850. 860. 870. 880. 890. 900. 910. 920. 930. 940. 950. 960. 970. 980. 990. 1000.

Durch, ist das, was Du vollbringen sollst: Du drehst in einem fort den Spieß, giebst öfters Prühle nach und schreib die Kohlen; ich acht, daß nichts verbrennt, oder ich rupfe Dir die Ohren rot und blutig." Und auch ich zu dann das Meintige, Schlingel," rief der Herr, indem er den Spieß über Hansens Kopf drehte wie ein Rad, gleich jener Sau am Spieß; verstanden, he!" Unter solchen Drohungen verlieh das fromme Paar das Haus. Nachdem das Schloß dreimal geknarrt und der Schlüssel den Rückzug genommen hatte, wurde es unterm armen Bräutigam wieder wohler ums Herz.

Die lieblichsten Dünste, die gleich himmlischem Weirand seinen Geruchssinn bezauberten, machten endlich seinen Gaumen berart lästern daß seine Unterkiefer wieder in das unwillkürliche Krachen gerieten. Zimmer brauner und lastiger wurde das Säulein und hunderttausend kleine Fettbläschen gleich edlen Perlen blühten und tanzten jubelnd, sich vereinigend und zerplatzend und wieder gebend, auf der glatten Fläche umher, und es knisterte und knapperte und spritzte und zischte, als wälze sich eine kleine Welt von Leben am Spießdorn um und um. Und der arme Hans, da sah er nun und drehte die Spindel und löstete und tauchte und schürte, und wie ein fein angehauchter Meeresschwamm so braun, so glänzend und glatt war die Haut zur Kruste geworden, und er sah da, den Mund voll Wasser und das tiefe Auge fest auf das brauende Ferkeln gerichtet. „Sag doch jeder noch, jede Köchin das Recht, die von ihnen bereite Speise zu verbuchen," hob er für sich sprechend an, „warum soll auch ich nicht ein kleines Bröbchen kosten? Das Krüstchen da am hinteren Schinken, was obnehin zu hoch herborsteht, wäre wohl nicht übel die Stelle wird schon wieder braun und glatt." Gesagt, getan, und fort war das Krüstchen in Hansens bodenlosem Schland. Es wäre ein frivoles Unternehmen, den Effekt zu beschreiben, den dieser Federbissen in Hansens Gaumen verurteilt hatte; er sah da mit dunkelnden Augen und schmalzender Zunge, und aus seinen Mundwinkeln triefte Fett im glänzend langsamen Zuge.

„Der A gesagt, der sagt auch B, C, D dann hinterdrein." Auch unterm in Wollust und Wonne aufgelösten Hans erging es nicht besser. Mit dem Genuß des ersten Schlückchens hatte der Satan ihn schon beim Widel gefaßt und flüsterte ihm beruhigend zu: „Friede du nur, du armer Schelm, du hast ja sonst nichts auf der Welt als deine Wasserkruppe mit verdorbenem Brot und einen ewig blauen Rücken, hast ja auch gar keine freundige Stunde, drum nur noch dreißt ein Krüstchen abgelöst es wird ja ganz gewiß schon wieder braun sei deshalb ohne Sorgen, niemand merkt den Raub" — und Hans der arme Hans, ging in die Halle, der zweite Angriff war noch viel besser und die folgenden zum Entzücken gut, fort war endlich die ganze Kruste — sie wird schon wieder braun, du Narr, sie färbt sich schon, nur immer zu," so klang in seinen Ohren. Der Hauptbissen oder der Knalleffekt des ganzen Mahles waren die Dehlein der Sau, diese knabberte Hansens Gebiß mit einer Behaglichkeit zusammen, daß er alles rings um sich vergaß; er lebte in einem Bonnettaumel, der seinen Geist, gleichsam wie zwischen Schlafen und Wachen, gefesselt hielt. Die lustigsten Reflexionen tanzten unablässig vor seinen Sinnen; bald war es ihm als befände er sich unter den Gästen der Hochzeit zu Mana und verdingte eben eine ganze Kiste von gebackten Kapainen, während der Oberkoch im rotgalonierten Scharlachfrack mit Beihilfe von noch vierzehn Unterköchen damit beschäftigt war, eine ungeheure Schüssel gerade vor ihm auf den Tisch zu placieren worauf sich ein ganzer gebratener Ochse in aufrechter Stellung befand — und ihm sei die Aufgabe gestellt, diesen Koloz bis auf das nackte Bein zu verzehren. — Einmal kam es ihm sogar vor, als sei er eine von den sieben mageren ägyptischen Nöthen und habe Meißaus genommen und befände sich jetzt in einer üppigen Kornquader, wo er nach Herzenslust seinen gräßlichen Hunger stille. — Unter solchen Träumereien war endlich das ganze Schweinchen aufgefressen, da ließ Hans noch einmal seinen trunkenen Blick vom Kopfe bis zum Steiß hinüberstreifen, ob nicht irgendwo

ein Stückchen unbeachtet geblieben sei — doch o weh, diese Forderung warf ihn gleich einem zermetternen Nig in die rauhe Wirklichkeit zurück, denn er gewahrte das noch unbeachtet gebliebene, stotgerade, herausstehende, braungelängende Schwänzchen, das ganz getreu, nur in verkleinertem Maßstab, so aussah wie der braunlackierte Imperativ seines Herrn. — Die Korpumpatiere, der ganze gebratene Ochse und die üppige Kornquader waren verschwunden, und jetzt erst sah er das häßliche Gerippe der abgenagten Sau vor sich und es grinsten ihn an, als wolle es sagen: „Jetzt, Freund, jetzt kommst du an meiner Stelle an den Spießdorn." Das war dem armen Hans zu viel; nun stand es fest und unabwendbar vor seiner Phantasie, daß der Apotheker ihn zuerst halbhochschlagen und dann am Spieß gebraten werde. „Nein, diese Marter ist zu groß — sterben müßt du nur einmal doch, nun, so sei es denn in Gottes Namen, ich will mir lieber selbst einen plötzlichen Tod bereiten — ich will Gift nehmen." Und Hans holt die zwei großen, gläsernen Flaschen herunter, jetzt sich bequem hin und stobst und würgt die delikaten Früchte hinunter. — „O köstliches Gift, schade, daß du tötest!" ruft er aus und sinkt ermattet am Herde nieder, hier erwartet er den Tod, der aber durchaus nicht erfolgen will. Da knarrt die Haustür und gleich einer Salzfäule, mit erhobenem Stode, weit aufgerissenen Augen und offenem Munde steht der Apotheker da, er glaubt zu träumen, da fällt sein Blick auf Hans, dieser lächelt ihm noch sterbend zu, und mit einer Wut fährt er dieien an die Gurgel, um ihn apfelweid zu durchhauen. Da lallt Hans mit schwacher Stimme: „Lassen's, Herr, lassen's ich bin gleich tot, lassen's nur, ich habe mich vergiftet!" Da fährt der Apotheker entsetzt zurück. „Was, vergiftet, vergiftet, womit, mit was denn?" „Herr, die delikaten Sublimatfrüchte beide Gläser, Herr, beide Gläser leer, Herr!" „Da soll Dich ja der Teufel holen, Du verfluchter Galunke, auch noch meine herrlichen Früchte hast Du verschlungen?" Und Hieb auf Hieb fiel auf Hansens Rücken, bis er, trotz dem besten Kräftbeiß, weich geplagt war. „O, ich Tor," jammerte der Apotheker, „ich glaubte, meine Früchte zu retten, als ich eine Giftestrücke drauslechte, und doch sind sie durch die gekrümmte Bekie verzehrt worden." Wenige Minuten später leben wir untern vergifteten Hans mit einem tüchtigen Gerbenmittel im Leib und einem wohlappizziertentritt zur Haustür des Apothekers hinausfliegen. —

Gesucht wird

Wenige Minuten später leben wir untern vergifteten Hans mit einem tüchtigen Gerbenmittel im Leib und einem wohlappizziertentritt zur Haustür des Apothekers hinausfliegen. —

Das Inserat kann doch nur ein Scherz sein. —

„Beschalt? Heutzutage ist doch alles möglich." Die beiden Herren legten lachend die Zeitung beiseite, zahlten und verließen das Café.

Raum waren sie verschwunden, als ein anderer Gast, der am Nebenische das Gespräch belauscht hatte, sich von dem Kellner die Zeitung bringen ließ. Eilig durchsah er die Spalten, dann blieb sein Blick an einem Inserat haften: Gesucht wird ein Einbrecher, der in seinem Fache erfahren ist und Erlolge nachweisen kann. Werbeitraffe bevorzugt. Persönliche Vorstellung bei Bergmann, Rantstraße 75.

„Merkwürdige Geschichte," dachte der einsame Leser, „aber man kann es ja mal versuchen." —

Ein hübsches Dienstmädchen öffnete die Tür des Hauses Rantstraße 75.

„Kann ich vielleicht Herrn Bergmann sprechen?"

„In welcher Angelegenheit?"

„Ich komme wegen des Inserates." —

Der Fremde wurde in ein Zimmer geführt und bald darauf erschien ein älterer glattrasierter Herr, der den anderen prüfend musterte.

„Sie kommen wegen des Inserates? Haben Sie vielleicht Referenzen mitgebracht?"

„Referenzen? Nein, das gibt es bei uns nicht, aber glauben Sie vielleicht, daß ich mir nach jedem Einbruch ein Zeugnis ausstellen lasse?"

„Ja, aber ich muß doch wissen, mit wem ich es zu tun habe."

„Ich bin der Bogermage. Das sagt Ihnen doch wohl genug, wenn Sie Bescheid wissen. Also, wenn Sie ein Dnia an drehen haben. . ."

Der ältere Herr schweig einen Augenblick. „Ja, da ist ein Gelbkrank in der Stalle 77, in dem ein Bündel verlegter Papiere liegt. Fünfhundert Mark würde ich zahlen, wenn ich die Papiere morgen in Händen hätte. . . „Abgemacht. Haben Sie eine Abnung, was der Gelbkrank für ein Schloß hat?"

„Soviel ich weiß ein ziemlich einfaches, das Ihnen keine besonderen Schwierigkeiten machen wird, wenn Sie Ihre Sache nur einigermaßen verstehen. Hier sind 100 Mark Vorkauf. Sind Sie zufrieden?"

Der andere steckte die Banknote ein und ging. Eine dunkle, hümmliche Regennacht. Langsam, mit unendlicher Vorsicht klettert ein verummutete Gestalt die Mauer des Hauses Stalle 77 entlang und verschwindet durch ein Fenster. Aus einer Nebenlaterne blüht ein Lichtstrahl auf und beleuchtet einen Gelbkrank, der in einem Winkel des Zimmers steht. Ein leises Geräusch von arbeitenden Werkzeugen, ein Knarren, und die Tür des Gelbkrankes flücht auf. Wieder blüht die Laterne auf, und eilig rafft der Einbrecher den Inhalt des Safes zusammen. Schon will er das Zimmer verlassen, da Klingt eine Stimme aus dem Dunkel:

„Haben Sie alles gefunden, was Sie gesucht haben, mein Lieber?"

Dem Verbrecher fröhden sich vor Entsetzen die Haare. Er versucht das Dunkel mit seinen Blicken zu durchdringen. Da blüht ein Licht auf, der das Zimmer taghell erleuchtet, ein wilder Blick des erlärten Verbrechers, und mit einem Satz ist er durch das Fenster entschwunden.

Im Vorführungsraum der „Kriminalfilm"-Gesellschaft sitzen drei Herren.

„Ein wunderbares Bild, dieser ertrappte Verbrecher, wie er entsetzt flüchtet. Das ist Leben, das ist Wahrheit. . . „Kunststück," erwidert der andere, ein älterer glattrasierter Herr.

„Es ist ja der bekannte Einbrecher, der Bogermage, den wir da bei seiner Arbeit gefilmt haben."

„Großartig, lieber Bergmann," erklärte der Direktor der Gesellschaft beunruhigt, „wie haben Sie denn das Kunststück fertig gebracht?"

„Sehr einfach. Ich habe ihn für einen Einbruch engagiert."

„Und das Honorar?"

„Ich gab ihm eine a-ento-Bahlung und den Rest fand er im Gelbkrank. . ."

Der Geizhals und der Lastträger

Nach der Erzählung eines Arabers, übertragen von D. A. G. Schumacher.

Es lebte zu Harun's Zeiten in Kairo ein sehr geiziger Kaufmann, der all seine Kräfte immer an lieblichen ohne Trägerlohn herbeizuschaffen wollte. Eines Tages vermachte er einem der Träger 6 Paras für den Transport eines Korbes mit Töpfenwaren. Unterwegs sagte er zu dem Träger: „Lieber Freund, sieh, du bist jung, und ich bin alt, du wirst noch viel verdienen; so ermähge doch deinen Lohn um ein Para!" — „Gern!" erwiderte der Träger. „Weil beide zu des Kaufmanns Haus gelangten, hatte dieser es daß n gebracht, schickte nur ein Para Lohn zu geben. Als beide auf der Treppe zum Warenlager standen, meinte der Kaufmann: „Erlassest du mir nun auch den letzten Para, so sollst du drei Matschläge von Wert von mir hören. Sei nicht dumm und nimm es an." — „Meinewegen," seugte der arme Teufel und so begann der Kaufmann: „Wenn man dir sagt, daß Hunger besser ist, als Sattsein, so glaube es nicht! Und wenn man dir sagt, daß Armut besser ist, als Reichum, so glaube es auch nicht. Endlich, wenn man dir sagt, daß zu Fuß besser sei als zu Pferde, so glaube es nicht!"

Der Träger jammerte: „Herr, sind das deine Matschläge? das alles weiß ich ja schon längst, doch ich wollte dich nicht unterbrechen. Dafür müßt du mir aber auch meinen Rat hören — er wird dir neu sein: Wenn man dir sagt, daß nur ein Stück in diesem Korbe Töpfenwaren ganz sei, so glaube es nicht!" und er warf den gefüllten Korb von seinen Schultern die Treppe hinab.

Für unsere Frauen

Junge Frau

Sie wandelt lichterfüllt durch Dorf und Gärten, noch still den Glanz des letzten Sichelbergens in ihren Augen tragend . . .

Das große Bangen hat sie angezöhrt. Gewißheit hob die Hand, die allzukraun, und rief ganz laut: Dein junges Frauenherz pocht nun mit jedem Schlag an neues Leben!

Still senkt sie Haupt und Blick.

Der Morgen findet sie in jenem Tau, die Arbeit ihrer kleinen Welt zu schaffen. . . Und wenn die Freundinnen, die nie gebeten, zu ihr noch kommen in der Wäddentraut, und schene Blicke, wie mit leiserem Staunen, in ihre Augen senken, glänzt ein Rächeln, ein wissend Rächeln über ihren Jügen. . .

Dann weiß sie dies: sie ist schon alt und weit — (Doch nicht in Zeit und Raum ward hier gemessen!) Neuland lag vor ihr. Staunend trat sie ein. . . Und hinter ihr liegt fern und halb vergessen ihr Mädchensein. . .

Der Abend flammt. Sie sehnt in leiser Sehnsud am Fenster ihrer kleinen, trauten Stube und blickt entlang die Straße, die er kommt. Und wünscht ihn her, den Schöpfer ihres Bangens — Und hofft, daß es ein Geländ werden möchte, was unter ihrem Herzen sproßt und keimt. . .

Hans's Flug.

Am Ferientzug

Von Th. Thomas

In der großen Bahnhofshalle steht die lange Wagenreihe. Rohn, gleich hinter dem Signalkäuschen, drei Wagen, die mit Hunderten von Kindern besetzt sind. Draußen auf dem Bahnsteig aber drängt sich eine dichte Schar, meist Frauen, nur hier und da ein männliches Wesen. An die zweihundert Mädchen sahen irgend wohin, von wo sie mit roten Bänden wieder kommen sollen. Sie haben es auch nötig alle zusammen.

„Mutti, wem's fährt, ich wünte mit dem grünen Tuch, gelle, wo du das grüne Tuch siehst, das ist ich."

„Schön Trübchen, aber tu nur den Arm nicht weit raus."

„Dach, soweit kann man doch nicht rauslangen, gut so. . ."

„Mutti, ich wünte bis hinter der Brücke."

„Siehst du auch da noch?" fragte eine andere.

„Ja, natürlich, wünte nur solange du wünt, immerzu, ich seh es schon."

„Mama, vergiß nicht, der Elli zu sagen, daß ich ihr schreib."

„Aber sicher sag ich ihr das, erhol dich gut, nicht wahr?"

„Ich erhol mich feste, damit ich dir helfen kann. Aber wer hilft dir nun bei der Wäsche?"

„Sei nur ohne Sorgen." —

Jetzt ist der Lehrer gekommen, er steht mit am Wagen.

„Wenn Ihr spazieren geht, immer tief atmen, am besten den Stock über den Rücken unter die Arme heben, Druck heraus, so!"

Der Lehrer marschiert auf dem Bahnsteig hin — alles lacht. Er ist fast beleidigt.

„Trink nur viel Milch, Rest, wir müssen doch auch jeden Tag was zahlen; sag nur, wenn es jemand nicht gefällt, wir müssen ja auch blechen, jawohl, du fährst nicht frei." —

„Hast du denn auch ein Taschentuch, Elli?"

„Ich brauch keins, die sind alle im Koffer." —

„Doch, du brauchst eins, deine Nase blutet ja, wisch ab."

„Das ist kein Blut, das ist bloß Rotz." —

„Alles lacht, natürlich bloß ein bißchen so was, wozu die Aufregung. Es ist schon weg." —

„Du sollst nicht solche Worte sagen, Elli! Und wisch doch die Hand nicht an das frisch gebügelte Kleid, du hast doch nichts Altes an, ich hau dich. . ."

„Mutti, noch einen Kuch!"

„Eine junge Frau verjucht es. Sie biegt sich hinauf, das Rädel hinab, aber „sie können zusammen nicht kommen." —

„Schade, daß man nicht bei der technischen Nothilfe ist. . ."

„Wiß ja auf deine Pakete acht. Drei müssen es immer sein." —

„Ich halt sie fest, immer halt ich sie fest, gut, hier sind sie noch." —

„Du, Mutter, in welchem Paket ist denn die Schokolade?"

„Fahren wir bald? Ach, erst in drei Minuten. . ."

„Mutti, du weinst doch!"

„Ja, Kind, eben denk ich, wenn dir nur nichts passiert; es ist doch schon so oft was vorgekommen." —

„Das laß man sein, denk nicht daran, ich nehm mich schon in acht." —

„Ja, ich bin so unruhig, hast du auch noch das eine Paar Strümpfe?"

„Jetzt höre ich: „Gell, Mine, drei Haarbänder haste, wenn du sie nicht mitbringst, alle drei, ichlag ich dich kaput, merk dies!"

„Aber wenn ich nichts dafür kann?"

„Alleweil kanste dafür. Komm mir nur nicht mit Ausreden, du. . . verzeihel!"